

## Wirtschaft kompakt

Schweiz

## Credit Suisse verliert weiter massiv an Einlagen

Kunden haben bei der gescheiterten Schweizer Großbank Credit Suisse auch im ersten Quartal 2023 in großem Umfang Gelder und Einlagen abgezogen. Das Geldinstitut rechnet nach einem Milliardenverlust 2022 auch im laufenden Quartal und im Gesamtjahr mit roten Zahlen, wie es am Montag in Zürich mitteilte. Die Börse reagierte dennoch mit einem leichten Kursanstieg, auch wenn die Papiere auf niedrigem Niveau um 0,80 Franken (0,82 Euro) verharteten. Es dürfte das letzte Quartalsergebnis der geschichtsträchtigen Bank sein. Die Credit Suisse (CS) war nach Skandalen, massiven Verlusten und dem Abzug von Kundeneinlagen in Schiefelage geraten. Die Regierung hatte angesichts nervöser Finanzmärkte und aus Sorge vor einer weltweiten Bankenkrise am 19. März eine Übernahme durch die Konkurrentin UBS eingefädelt. Sie wendete dafür Notrecht an und verprellte Aktionäre, die riesige Verluste erlitten. Im ersten Quartal verringerten sich bei der CS die Kundeneinlagen um 67 Milliarden Franken (68,4 Mrd Euro). (dpa)

Wechsel auf dem Chefposten

## Martina Merz tritt bei Thyssenkrupp zurück

Die Vorstandschefin von Thyssenkrupp, Martina Merz, will sich vorzeitig vom Chefposten des Stahlkonzerns zurückziehen. Die Managerin habe den Aufsichtsrat um Gespräche zur Auflösung ihres Vertrags gebeten, teilte das Unternehmen am Montag in Essen überraschend mit. Der Personalausschuss des Kontrollgremiums will dem Wunsch entsprechen und Gespräche mit ihr führen. Zudem schlägt der Personalausschuss bereits einen Nachfolger vor. Demnach soll der derzeitige Interimschef des Autozulieferers Norma Group, Miguel Angel Lopez Borrego, dem Aufsichtsrat als neuer Vorstandschef zum 1. Juni vorgeschlagen werden. Merz, 60, ist seit Oktober 2019 Vorstandsvorsitzende von Thyssenkrupp. Erst vergangenes Jahr im Mai war ihr Vertrag bis 2028 verlängert worden. Borrego arbeitete vor seiner Station bei Norma auch bei Siemens. (dpa)



Zieht sich zurück: Thyssenkrupp-Chefin Martina Merz. Foto: O. Berg, dpa

10-Jahres-Rückblick

## Privatvermögen um gut 121.000 Euro gestiegen

Das Vermögen der Menschen in Deutschland ist in den vergangenen Jahren auf einen Rekordwert gestiegen. Abzüglich Schulden verfügten die Privathaushalte 2021 durchschnittlich über ein Nettovermögen von 316.500 Euro, wie aus der Bundesbank-Studie „Private Haushalte und ihre Finanzen“ hervorgeht. Das waren 83.600 Euro mehr als vier Jahre zuvor, seit 2010/11 kamen gut 121.300 Euro hinzu. In Europas größter Volkswirtschaft besitzen die reichsten zehn Prozent der Haushalte 56 Prozent des gesamten Nettovermögens. Die untere Hälfte der Haushalte musste sich mit 3 Prozent begnügen. Die befragten 4119 Haushalte gaben Auskunft über ihr Vermögen: Immobilien und Autos, wertvolle Sammlungen und Schmuck, Guthaben auf Spar- und Girokonten, Bausparverträge, Aktien, Lebensversicherungen. Auf der Soll-Seite: Hypotheken, Konsumentenkredite, Kreditkartenschulden, Bafög-Schulden. (dpa)

# Das Unternehmen, das klimaneutrale Wärme in den Ort bringt

Die Firma GP Joule bietet Lösungen, um von Gas- und Ölheizungen loszukommen. Sie plant Nahwärmenetze, baut Solarparks, erzeugt Wasserstoff. Eine Erfolgsgeschichte der Energiewende.

Von Michael Kerler

**Buttenwiesen** Volker Rebele, der Servicetechniker mit der robusten Arbeitskleidung, öffnet eine Klappe. Dann blickt man hinein in das Holz-Feuer, das bedeutende Gebäude des Ortes über ein Nahwärmenetz mit Wärme versorgt. Schwimmbad, Rathaus, Schule, ein Unternehmen und mehrere Wohnhäuser. Die Heizung läuft klimafreundlich mit Hackschnitzeln, minderwertigem Holz, das aus der Umgebung stammt. Ein Schornstein stößt Dampf in den Himmel, ansonsten ist die Anlage am Ortseingang der Gemeinde Asbach-Bäumenheim unscheinbar. Einfache Zweckbauten, graue Container. Dabei kommt ihr eine Schlüsselfunktion zu, um Klimaschutz in den Städten und Dörfern umzusetzen. Ein Nahwärmenetz ermöglicht es, Öl- und Gasheizungen in den Häusern zu ersetzen. Planung und Betrieb der Anlage liegen in den Händen des Unternehmens GP Joule, dessen Vision es ist, daran mitzuarbeiten, das Land zu 100 Prozent mit erneuerbarer Energie zu versorgen.

Erste Wärmenetze hat GP Joule bereits vor 13 Jahren eingerichtet, inzwischen kommen immer mehr Anfragen von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern. „Nahwärmenetze sind ein guter Weg, Orte CO<sub>2</sub>-frei mit Wärme versorgen zu können“, sagt Felix Schwahn, der als Geschäftsführer bei GP Joule für den Bereich zuständig ist. Derzeit wird in Deutschland laut dem Umweltbundesamt rund die Hälfte des Energieverbrauchs für Wärme verwendet. Der Großteil davon – rund 85 Prozent – wird fossil gedeckt. „Fortschritte sind dringend nötig“, sagt Schwahn.

GP Joule hat große Standorte in Buttenwiesen im Kreis Dillingen und im schleswig-holsteinischen Reußenköge. Rund 700 Beschäftigte entwickeln Projekte auf Basis erneuerbarer Energien. Bei der Planung von Nahwärme geht es zum Beispiel zuerst darum, eine Wärmequelle zu identifizieren. Dies kann Abwärme von Biogas-Motoren sein, von Ziegeleien, Industrie- oder Lebensmittelbetrieben, ein Hackschnitzel-Ofen wie in Asbach-Bäumenheim oder künftig eine industrielle Groß-Wärmepumpe. „In Dänemark sind industrielle Wärmepumpen, die überwiegend mit lokal erzeugtem Windstrom betrieben werden, bereits weitverbreitet“, sagt Schwahn. GP Joule plant die Netze, organisiert den Bau und kann spä-



Volker Rebele zeigt, wo die Wärme für das Fernwärmenetz in Asbach-Bäumenheim herkommt. Unten im Bild: GP Joule-Chef Heinrich Gärtner und das Solar-Projekt in der Lausitz. Fotos: Michael Kerler (2), GP Joule



ter den Betrieb der Anlagen übernehmen. Meist bleibt das Unternehmen zu einem bestimmten Anteil neben den Kommunen Miteigentümer. Dann können sich die Bürgermeister darauf verlassen, dass es funktioniert.

Einer der Gründer des Unternehmens ist Heinrich Gärtner, 51, ein großer Mann mit schulterlangen, nach hinten gekämmten Haaren. Er trägt sie seit Jahren so, die Frisur ist sein Markenzeichen. Gärtner ist das „G“ in GP Joule. Ins Leben gerufen hat er die Firma vor rund 15 Jahren mit Ove Petersen, dem „P“ in GP Joule. Kennengelernt haben sich beide im Agrar-Ingenieur-Studium in Weihenstephan, beide stammen von einem Bauernhof. Heinrich Gärtner ist in Buttenwiesen aufgewachsen, noch heute lebt er dort mit seiner Frau und den vier Kindern auf dem Hof, betreibt Ackerbau und eine Biogasanlage. Petersens Hof liegt in Reußenköge direkt hinter dem Deich, das Meer ist in Sichtweite.

„Wir hatten uns damals gefragt, was man mit dem Produktionsfaktor Land außer Landwirtschaft noch unternehmen kann“, erinnert sich Gärtner. „Die Antwort hat uns zu den erneuerbaren Energien geführt.“ Erste Erfahrung machte er mit dem Bau einer Solaranlage, die noch im Rahmen des 1000-Dä-

## Standorte in Buttenwiesen und Schleswig-Holstein

cher-Programms gefördert worden war, ab 2009 gingen die beiden Unternehmer das Thema professionell an. „Die Energiewende findet auf dem Land statt, sie ist dezentral“, lautet ihre Grundüberzeugung. Statt großer Kraftwerke gibt es verschiedene Energieformen wie Biomasse, Sonne, Wind, Wasserkraft, die sich ergänzen. „Diese Diversität ist uns wichtig, man muss das Energiesystem als

Ganzes denken“, ist Gärtner überzeugt.

GP Joule startete mit kleinen Projekten. „Manchmal waren wir auch unserer Zeit voraus“, sagt Gärtner. Über die Jahre sind die Vorhaben deutlich größer geworden.

In der Lausitz verwirklicht GP Joule derzeit einen der größten Solarparks Deutschland: Auf dem Gelände eines früheren Braunkohle-Tagebaus drehen sich bereits Windräder. Nun kommt der Solarpark ergänzend dazu. Die Leistung von bis zu 300 Megawatt entspricht einem Viertel eines früheren Reaktors in Gundremmingen. Auch in unserer Region ist GP Joule aktiv: In Tapfheim ist kürzlich ein 3,5-Megawatt-Solarpark eröffnet worden. Die 8000 Module versorgen das nahegelegene Airbus-Werk in Donauwörth mit grünem Strom. Großes Potential sieht GP Joule in der Windkraft. Unter anderem plant die Firma, demnächst im Mertinger Forst einen

Windpark zu verwirklichen, sagt Martin Demmeler, der bei GP Joule für Windenergie zuständig ist. „Moderne Windkraftanlagen erzeugen in unserer Region am richtigen Standort 14 bis 15 Millionen Kilowattstunden pro Jahr, damit kann man 4000 Haushalte oder 8000 Einwohner mit Strom versorgen.“ Der Strompreis sei kalkulierbar: „Wenn heute eine Windkraftanlage für 9, 10 oder 11 Cent pro Kilowattstunde Energie erzeugt, hat man diesen Preis auch 2050 noch.“ Da Bayern den Mindestabstand zur Wohnbebauung in bestimmten Gebieten auf 1000 Meter gesenkt hat, sieht Demmeler wieder mehr Chancen für Wind-Projekte im Freistaat. Wichtig ist es der Firma, die Bürger am Erfolg der Anlagen teilhaben zu lassen. „Die Energiewende bietet die große Chance, dass die Wertschöpfung am Ort bleibt“, sagt Gärtner.

Teilweise sind die Stromnetze aber bereits überfüllt, insbesondere an sonnigen, windreichen Tagen liefern Photovoltaik und Windräder mehr Energie, als Bedarf besteht. Dieser Überschuss-Strom kann gut verwendet werden, um Wasserstoff zu erzeugen und damit die Energie zu speichern. Das Referenzprojekt, das GP Joule verwirklicht hat, heißt eFarm und befindet sich in Norddeutschland. In der Nähe von Windparks wird mit Strom Wasserstoff erzeugt, der später an zwei Tankstellen in Hummel und Niebüll abgegeben werden kann. Der Wasserstoff betreibt zwei Regionalbusse. Inzwischen sind weitere Fahrzeuge hinzugekommen, Busse, Transporter, Lkw. Das Projekt ist mit dem Deutschen Mobilitätspreis 2022 ausgezeichnet worden.

Mittlerweile hat GP Joule über 130 Solarprojekte verwirklicht, 55 Kilometer Wärmenetze, über 25 Windkraftprojekte und drei Wasserstoff-Tankstellen. An Gärtners Hof in Buttenwiesen sind Bürogebäude entstanden, über 135 Leute arbeiten hier. GP Joule hat zudem Büros in Frankreich, Österreich, Italien und Irland. Der Klimaschutz hat dem Thema erneuerbare Energien neuen Schub verliehen. Nun plant man, sich auch an Privatkunden zu richten und Strom anzubieten. „GP Joule Plus“ soll es ermöglichen, Strom zu beziehen, wenn er am Markt gerade besonders günstig ist.

„Wir haben heute alle notwendigen Voraussetzungen klimafreundlicher Energieerzeugung“, ist Gärtner überzeugt. „Einen weiteren Raubbau an der Natur können wir uns nicht leisten.“

## Nordsee-Gipfel soll Ausbau der Windenergie ankurbeln

Vor fast einem Jahr haben sich vier Anrainer-Staaten ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Windenergie in der Nordsee bis 2050 verzehnfachen. Jetzt erweitern sie ihre Allianz. Und wollen für Tempo sorgen.

**Ostende** Windenergie aus der Nordsee soll künftig maßgeblich zur Stromversorgung Europas beitragen. Bundeskanzler Olaf Scholz sowie die Vertreter weiterer Nordsee-Anrainer unterzeichneten am Montag im belgischen Ostende eine Erklärung, wonach der Ausbau von Windparks vor der Küste vorangetrieben und die Nordsee so zum grünen Kraftwerk Europas gemacht werden soll.

„Mit der Nordsee haben wir das Energie-Powerhouse quasi vor der Haustür“, sagte Kanzler Scholz – und mahnte zur Eile: „An die Arbeit.“ Die Nordsee werde schon in

kurzer Zeit ein wichtiger Ort der Energieproduktion sein. Konkret wollen die neun Staaten – neben Deutschland und Belgien auch die Niederlande, Frankreich, Norwegen, Dänemark, Irland, Luxemburg und Großbritannien – bis 2030 Offshore-Windkraftanlagen mit einer Leistung von 120 Gigawatt bauen. Bis 2050 sollen mindestens 300 Gigawatt in der Nordsee erzeugt werden. Davon könnten 300 Millionen Haushalte mit Energie versorgt werden, sagte Belgiens Regierungschef Alexander De Croo.

Zugleich soll die Produktion



Kanzler Scholz auf dem Weg zum Nordsee-Gipfel. Foto: M. Kappeler, dpa

von grünem Wasserstoff ausgebaut werden. „Wir als Europäer nehmen unser Schicksal selbst in die Hand“, sagte Gastgeber De Croo. Der einzige Weg, echten Fortschritt bei dem Wandel hin zu einer grünen Wirtschaft zu erzielen, sei die Zusammenarbeit europäischer Länder.

EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen sagte, die Ostende-Erklärung werde „uns den nötigen Rückenwind geben, um den Weg zur Klimaneutralität einzuschlagen“. Auch Scholz betonte, dass noch einiges zu tun sei. „Wir müssen schneller werden“,

sagte der SPD-Politiker. „Bei der Identifikation von Flächen, bei Genehmigungen, beim Bau von Anlagen und Netzen dürfen wir keine Zeit mehr verlieren.“ Scholz verwies darauf, dass viele Gesetze in der EU und in Deutschland geändert werden, um den Ausbau erneuerbarer Energie anzukurbeln.

Der Ausbau der Offshore-Windenergie kam in Deutschland und der EU zuletzt nur langsam voran. Im vergangenen Jahr erzeugten die neun Staaten rund 30 Gigawatt Offshore-Windenergie. Davon kamen nur acht Gigawatt aus Deutschland. (dpa)